

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5.— Mk., vierteljährlich 15.— Mk., halbjährlich 30.— Mk., jährlich 60.— Mk. — Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
..... der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Zeile 1,50 Mk. von auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten nach bes. Tarif, die 3-spaltige Anzeigen 1.— Mk. von auswärts 1,50 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3900.

Nr. 72

Dienstag, den 29. März 1921

12. Jahrgang

Kommunistische Bombenattentate.

Anschläge auf Zeitungsbetriebe und Eisenbahnbrücken.

Halle, 27. März. Die Druckerei der „Halle'schen Zeitung“ wurde durch ein Handgranatenattentat von kommunistischer Seite außer Betrieb gesetzt. Zwei Leute wurden erheblich verwundet. — In der Nacht wurden auch in die Druckerei der sozialdemokratischen „Volksstimme“ zwei Handgranaten geworfen. Es wurde zwar nur Materialschaden angerichtet, doch ist auch diese Zeitung am Erscheinen verhindert. — Durch ein Handgranatenattentat auf die Druckerei Hensel wurde auch die „Saalezeitung“ am Erscheinen verhindert. Die Maschinen sind zerstört.

Halle, 27. März. (W. L. B.) In der Nacht zum Oster-sonntag wurde gegen vier Uhr früh auf die Eisenbahnbrücke über die Mulde zwischen Muldenstein und Bitterfeld (Linie Berlin-Halle bzw. Berlin-Leipzig) ein Dynamitanschlag verübt. Die Sprengung hat besonders die Gleise zerstört, doch konnte nach mehrstündigen Ausbesserungsarbeiten der Verkehr notwendig wieder aufgenommen werden.

Artern, 27. März. (W. L. B.) Die Eisenbahnbrücke bei Ballhausen und bei Ober-Röblingen an der Helme sind von den Kommunisten gesprengt worden. Wiederherstellungsarbeiten sind im Gange.

Berlin, 27. März. (W. L. B.) In der Nacht zum Oster-sonntag erfolgte in einer Bedürfnisanstalt neben der Eisenbahnbrücke an der Hohenhof-Strasse nahe dem Bahnhof Charlottenburg eine gewaltige Explosion, durch die die Bedürfnisanstalt zerstört, viele Fenster scheibeln zertrümmert und mehrere Häuser stark beschädigt wurden. Menschen sind, soweit bekannt, nicht zu Schaden gekommen. Anscheinend hatte das Attentat den Zweck, die Eisenbahnbrücke zu zerstören, was jedoch nicht gelungen ist.

Weitere Entspannung der Lage in Mitteldeutschland.

Halle, 28. März. (W. L. B.) In Eisenleben ist die Lage auch heute ruhig. Der Eisenbahn- und Drahtverkehr ist noch nicht wieder aufgenommen. In Hettstedt herrscht Ruhe, ebenso in Mansfeld, in Sangerhausen und in Artern. In Micheln wurden die Bergarbeiter durch acht bewaffnete auswärtige Kommunisten zu streiken gezwungen. Auch in den Schächten des Geistesfeldes ruht überall der Betrieb. In Wittenberg ist der Streik auf allen großen Werken durchgeführt. Bei Ammendorf wurde die Eisenbahnbrücke gesprengt und der Eisenbahnverkehr unmöglich gemacht. Die Stadt Bitterfeld ist von den Kommunisten geräumt worden. Die ordentliche Polizei hat den Dienst wieder aufgenommen. In Golpa wird gearbeitet. Unter der Leitung des Direktors bildete sich aus der Arbeiterschaft des Werkes in Zschernowiz eine Volksmannschaft gegen kommunistische Störungen.

Blutiger Zusammenstoß in Berlin.

Berlin, 27. März. Eine Versammlung im Friedrichshagen, an der zahlreiche Erwerbslose teilnahmen, verlief infolge maßloser Brandreden recht stürmisch, im übrigen aber ohne Zwischenfälle. Um 3 Uhr nachmittags löste sich die Versammlung auf und zog in einzelnen Abteilungen ab. Zwei dieser Trupps stießen an der Ecke der Wilhelm-Stolze- und Straßmann-Straße, nahe dem Petersburger Platz, auf eine Streife der Schutzpolizei, die von einer Durchsuchung nach der Ostwaage zurückkehren wollte. Die Demonstranten fielen sofort über die Beamten her, entwarfen einen Unterwachsmesser und versuchten ihn. Seine Kameraden machten nachwiederholten, aber völlig unbeachtet bleibenden Aufforderungen, auseinanderzugehen, zunächst von ihren Seitengewehren, als das aber nichts half, von ihren Schusswaffen Gebrauch, worauf sich die Beamten in Sicherheit bringen konnten. Herbeigerufene Verstärkungen der Schutzpolizei, die auf einem Auto anrollten, haben dann die Ansammlungen vollständig zerstreut, ohne von den Waffen Gebrauch machen zu müssen. Der verschleppte Unterwachsmesser, den man schwer mißhandelt hatte, wurde wieder aufgefunden. Nach einigen Meldungen sollten beim ersten Zusammenstoß eine Frau und ein Mann getötet und vier Personen schwer verletzt, nach anderen Meldungen drei Personen schwer verletzt sein.

Unruhigkeitszustand im Industriegebiet.

Berlin, 28. März. (W. L. B.) In Mitteldeutschland nimmt die Polizeisituation ihren Fortgang. Ernstere Geschehnisse haben nicht stattgefunden. Während es in den Hauptorten des Industriegebietes ruhig ist, treten auf dem Lande hier und da kleine plündernde Vandalen auf. Im Emden-Bezirk mit der preussischen Regierung zieht die Reichsregierung militärische Kräfte heran. Mit Rücksicht auf die Verhütung der

Kommunisten, die mitteleuropäische Aufrührerbewegung durch Putz und Unruhen in anderen Landesteilen zu halten, haben die Behörden überall Weisung, fest durchzugreifen und Gewalttätigkeiten mit der Waffe zu begegnen. In Essen, wo die Kommunisten versuchten, eine Versammlung im Freien durchzuführen, kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, der eine Anzahl von Toten forderte. Die Ruhe ist dort wieder hergestellt. Der Oberpräsident hat über den unbefehlten Teil des Regierungsbezirks Düsseldorf und über die Regierungsbezirke Münster und Arnberg den Ausnahmezustand verhängt.

Leipzig, 28. März. (W. L. B.) In der Nähe von Markranstädt fand zwischen bewaffneten Arbeitern, die von Leipzig nach den Leunawerken zogen und Schutzpolizei ein Feuergefecht statt. Näheres ist bisher nicht bekannt. Bei dem gestrigen Gefecht in Wälfau, das mit der Flucht der Aufrührer endete, hatten diese, wie jetzt feststeht, einen Toten und zwei Schwer- und zwei Leichtverwundete. Der Landespolizei fielen zahlreiche Waffen und Munition in die Hände. Die Kommunisten haben für heute nacht 12 Uhr die Parole zum Beginn des Generalstreiks in Leipzig ausgegeben. Die „Leipziger Volkszeitung“, das Volkshaus und die Konsumvereine werden von Anhängern der U. S. P. D. bewacht.

Straßengefächte im Kreise Kybnik.

Kybnik, 27. März. (W. L. B.) Aus dem Kreise gehen stündlich Nachrichten über eine Verschlimmerung der Lage ein. Maschinengewehrfeuer und Gewehrfeuer, in das sich Granatendetonationen mischten, setzte gegen 3 1/2 Uhr in Kybnik ein. In Smolna waren Italiener mit Insurgenten zusammengekommen, die sich nach kurzem Feuergefecht zerstreuten.

Eine Schlacht entwickelte sich in der Nähe des alten Bahnhofes an der alten Eisenbahnstrecke Paruchowiz-Egersfeld zwischen einigen Apocamanten und Deutschen einerseits und Polen andererseits. Es griffen fünf Maschinengewehre in den Kampf ein. Zum Schutze gegen das Maschinengewehrfeuer waren Schützengraben ausgehoben worden. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete.

Kallowiz, 28. März. (W. L. B.) Infolge des über die Kreise Kallowiz, Reuthen, Pleß und Kybnik und die Stadt Königschüttel verhängten Belagerungszustandes ist anscheinend eine leichte Beruhigung eingetreten. Vereinzelt laufen noch Meldungen über Gewalttaten ein, deren Opfer zum Teil deutschgesinnte Beamten und Arbeiter sind.

Kallowiz, 27. März. (W. L. B.) In Mischowiz Kreis Reuthen wurde in der Nacht vom 25. zum 26. März ein englischer Lebensmittelltransport von polnischen Banden mit Handgranaten angegriffen. Die Engländer nahmen die Verfolgung auf und es gelang ihnen, einen bekannten polnischen Stokkuppenführer festzunehmen, der nunmehr seiner strafrechtlichen Aburteilung entgegensteht.

Deutsche Autonomie Oberschlesiens.

Berlin, 27. März. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, hat das Reichskabinett in der sicheren Erwartung, daß Oberschlesien nach dem Ergebnis der Abstimmung ungeteilt beim Deutschen Reiche verbleiben wird, den Reichsminister des Innern beauftragt, die Vorbereitungen für das oberschlesische Autonomiegesetz in Angriff zu nehmen.

Keine Einberufung des preussischen Landtages.

Hannover, 27. März. (W. L. B.) Der Präsident des Preussischen Landtages, Oberbürgermeister Reinert, teilt mit: Der Antrag der Deutschen Volkspartei auf Einberufung des Landtages am 30. März hat nur die Unterstützung der Deutschnationalen Volkspartei und der Kommunisten gefunden. Die Sozialdemokraten, das Zentrum, die Demokraten und die unabhängigen Sozialisten haben gegen die Einberufung zum großen Teile scharfen Widerspruch erhoben. Infolgedessen wird der Präsident von der Einberufung zum 31. März absehen. Der Vorschlag, einen ständigen Ausschuss einzuberufen, ist von allen Parteien abgelehnt worden. Er wird deshalb nicht zusammengerufen werden.

Neue Unruhen in Italien.

Rom, 28. März. Nach einer Stefanimeldung wurde in Torea ein Anarchist, der Hochrufe auf die Anarchie ausbrachte, von der erregten Menge getötet. In einer sozialistischen Versammlung in Cenerate, die von der Polizei aufgelöst werden sollte, feuerte ein Kommunist einen Revolver ab. Die Versammelten flüchteten. Einige Personen wurden dabei verletzt. Der Kommunist und verschiedene Teilnehmer wurden verhaftet. Faschisten aus Veraglia haben in der Nähe der Arbeitskammer verhaftet und in Brand gesteckt. In Personen wurden leicht verletzt.

Die Moskauer Vampire.

Seit etwa vierzehn Tagen konnte man aus der gesamten kommunistischen Presse, n. allem aus dem Berliner Zentralorgan der U. S. P. D. entnehmen, daß die deutsche Sektion der dritten Internationale etwas vor hatte. Worum es sich handelte, war zuerst nicht klar, aber aus der ganzen Schreibweise der „Roten Fahne“ und ihrer Trabanten in der Provinz ging hervor, daß die kommunistischen Massen in einen Zustand der hysterischen Erregung systematisch verlegt werden sollten und daß irgendwelche blutigen Aktionen beabsichtigt waren.

Aus welchem Anlaß war allerdings schwer zu erraten. War doch in Deutschland seit geraumer Zeit alles verhältnismäßig ruhig und stand ja das Schicksal der deutschen Arbeiterklasse in ganz anderen Fragen auf dem Spiele, als in innerpolitischen Kämpfen: Einmal die Pariser Wiedergutmachungsbeschlüsse, die mit der Verflavung Deutschlands gleichbedeutend sind, ferner die Entscheidung über die künftige Zugehörigkeit Oberschlesiens, die, falls sie ungünstig für Deutschland ausgefallen wäre, für unsere Arbeiterklasse unheilvolle Rückwirkungen gehabt hätte. Ein Anlaß zu einer besonderen Erregung war also gar nicht vorhanden, als das Loben der kommunistischen Blätter einsetzte. Es muß also nach versteckten Gründen gesucht werden. Ein solcher Grund dürfte z. B. in dem außerordentlich schlechten Abschneiden der Kommunisten bei den Preußischen Wahlen liegen, welches die öffentliche Meinung der ganzen Welt über die tatsächliche Stärke oder vielmehr Schwäche der kommunistischen Bewegung in Deutschland unwiderlegbar aufklären mußte und namentlich den Moskauer Gelehrten der Adolf Hoffmann, Levi und Genossen eine schwere Enttäuschung gewesen sein dürfte. Wenn man nun auch die materielle Abhängigkeit, in der sich die deutschen Kommunisten Sinowjew gegenüber befinden, in Betracht zieht, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die U. S. P. D. das Bedürfnis empfand, Moskau gegenüber den schlechten Eindruck ihrer Schlappe vom 20. Februar durch irgendwelche Aktionen zu verwischen. Möglich ist aber auch, daß es Moskau selbst gewesen ist, das, aus irgendwelchen Gründen, über die wir von hier aus nur Vermutungen aussprechen könnten, derartige Aktionen verlangt hat.

Wie dem auch sei, die zweimal täglich verbreiteten hysterischen Aufrufe der „Roten Fahne“ und ihrer Provinzialfilialen zeigten nur zu deutlich, daß man auf der äußersten linken blutige Konflikte um jeden Preis provozieren wollte. Als nun die zunehmende Unsicherheit in Mitteldeutschland die Entsendung einiger Hundertschaften Schutzpolizei notwendig machte, war den Kommunisten einfluß der Vorwand gegeben, ihr Alarmgetöse auf ein bestimmtes Ziel zur höchsten hysterischen Erregung zu treiben: „Gegen Hirsing und seine Orgeßhänden“ lautete nunmehr die Parole. Es sollte offenbar angelächelt des unaufhaltsamen Wiedererstarkens der Sozialdemokratischen Partei daselbst Widerstand gegen einen sozialistischen Führer wiederholt werden, das vor zwei Jahren mit der Moskauer Hege so vortrefflich gelungen war. Die „Rote Fahne“, die von „Hirsing und seinen Orgeßhänden“ redet, vergißt dabei so ganz, daß es gerade Hirsing gewesen ist, der im Sommer vorigen Jahres als Erster die Orgeß-Gefahr erkannt und rücksichtslos bekämpft hat. Er war es, der durch scharfes Zupacken in der ganzen Provinz Sachsen, durch Hausdurchsuchungen in Halle, Magdeburg, Merseburg usw. am Sitz der Orgeß-Filialen das schwer belastende Material über diese reaktionären Kampforganisationen ans Tageslicht gebracht hat. Das allein sollte genügen, um die ganze Wächterschaft der Kampfparole der „Roten Fahne“ vor Augen zu führen. Aber darüber hin muß noch betont werden, daß die Schutzpolizei der Provinz Sachsen gerade unter Hirsings Einfluß nach dem Rapp-Putsch rücksichtslos gereinigt und bis zu ihren obersten Spitzen zu der zuverlässigsten ganz Norddeutschlands wurde.

Infolge ihrer müßigen Hege und mit Mitteln des Terrors gelang es den Kommunisten, in ihrer mitteleuropäischen Hochburg einen Generalstreik zu inszenieren, der bereits nach zwei Tagen in einzelne verbrecherische Attentate ausartete. Der Endausgang dieses von den deutschen Volkswissenschaften wieder einmal sinnlos provozierten Kampfes ist nicht zweifelhaft. Die Frage ist nur, nach welcher Richtung hin die deutsche Arbeiterschaft aus diesem traurigen Zwischenspiel ihre Lehren ziehen wird. Wir hoffen, daß diesmal auch die unabhängigen Arbeitermassen begreifen werden, daß das deutsche Proletariat planmäßig, vollständig nutzlos auf Moskauer Befehl hingeschlachtet werden soll.

Die verbrecherische Unfugigkeit derartiger Putzschüsse hat neben der bewußten Stärkung der deutschen Reaktion auch das leichtfertig geopfert Blut hundert Proletarier auf dem Gewissen und ist es höchste Zeit, daß diesen Vampiren, die am Volkskörper saugen, von der Arbeiterschaft selbst ihr fettes Handwerk gelegt wird.

Es ist kein Zweifel, daß im gegenwärtigen Augenblick die Majorität der megilanischen Arbeiterschaft im Allgemeinen Gewerkschaftsbund und in der Arbeiterpartei vertreten ist. Wenn die Taktik dieser beiden Organisationen und ebenso die der Obregon-Regierung von den Radikalen als „Kompromißpolitik“ gekennzeichnet wird, so können sie mit Recht dagegen geltend machen, daß gerade infolge dieser Politik jetzt die Arbeiterschaft die völlige Freiheit der Agitation und der Organisation hat. Diese Freiheiten haben ihre Macht so gestärkt, daß sie in den letzten sechs Monaten im Distrikt Mexiko-Stadt ausgebrochenen 187 Streiks sämtlich erfolgreich für die Arbeiterschaft vertrieben.

Sozialdemokratischer Kulturauftrag.

Zur gleichen Zeit, als in Mitteldeutschland und Hamburg der kommunistische Wahnwitz tobte und die „robbenden“ Geister verhaschten, auch in Berlin und im westfälischen Industriegebiet blutige Putzereien hervorzurufen, kamen in Dresden die Vertreter der verschiedenen sozialdemokratischen Bildungsbewegungen zusammen, um über den weiteren Ausbau dieser Bildungsinstitute zu beraten und neue Richtlinien und Ziele für die sozialistische Kulturarbeit aufzustellen. Auch nie unterschieden sich wohl die gegenseitlichen Bestrebungen der alten Sozialdemokratie von denen der Kommunisten so deutlich wie in diesen Tagen. Auf der einen Seite die Kommunisten, die kein Mittel unterließen, um die alte Gesellschaftsordnung mit Gewalt zu stürzen, wobei sie die arbeitende Bevölkerung in immer größerem Maße hineinbrachten und nur die hinteren Gewalten der Reaktion festhielten. Auf der anderen Seite die Sozialdemokratie in ihrem energischen, zielstreben Willen, den grundlegenden Umbau der bestehenden Gesellschaftsordnung im Sinne der sozialistischen Aufwärtsentwicklung vorzunehmen. Auf der einen Seite Mitteldeutschland und Hamburg eine neue Etappe im selbstmörderischen Vernichtungskampf der Arbeiterbewegung, und auf der anderen Seite Dresden als Ausstrahlungspunkt intensiver sozialistischer Kulturarbeit. Wir können erstmalig nur einen kurzen Überblick über den Verlauf der Tagung geben und behalten uns vor, auf Einzelheiten später zurückzukommen.

Den Auftakt zur ersten sozialdemokratischen Kulturauftragung bildeten die Verhandlungen des ersten Sozialdemokratischen Lehrertages Deutschlands. Die Reichsregierung war durch den Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Heinrich Schulz vertreten, der gegen 9½ Uhr die Verhandlungen eröffnete. Sozialdemokratischer Kulturauftrag und Sozialdemokratischer Lehrertag seien beide etwas Neues in Deutschland. Nicht nur in dem Sinne, als ob erst jetzt die Sozialdemokratische Partei sich ihrer kulturellen Verpflichtungen bewußt würde und erst jetzt ein tätiges Interesse für Lehrer und Schule bekunden würde, nein, solange die Sozialdemokratische Partei bestünde, habe sie es als ihre erste und vornehmste Aufgabe betrachtet, für die Kulturinteressen einzutreten. Wo die deutsche Sozialdemokratie in den 50 Jahren ihres Bestehens irgend Gelegenheit hatte, tatkräftig für die Hebung der Kultur und die Verbesserung des Schulwesens einzutreten, da habe sie es getan. Ein schweres Hindernis für eine wirksame Hebung des Volksbildes der Widerstand der bürgerlichen Parteien. Eine Tragik im neuen Deutschland sei es, daß jetzt, wo ein entschlossener, freudvoller Wille vorhanden ist, etwas für die Kultur zu tun, dafür keine Mittel mehr vorhanden sind. Deutschland sei auch kulturell heute nur noch ein Erdmittenhaufen. Trotzdem habe die Sozialdemokratische Partei sofort die Arbeit aufgenommen, die ihr aber dadurch sehr erschwert werde, daß nur sehr schwer die Mittel aufzubringen sind. Für Kulturaufgaben müssen aber die Mittel vorhanden sein. (Beifall: Bravo!)

Der Redner ließ dann die Erschienenen herzlich willkommen und gab dann bekannt, daß über 400 Lehrer, ferner Vertreter der Parteibildungs- und Jugendauschüsse, Vertreter der preussischen, sächsischen, braunschweigischen und anhaltischen Regierung, der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, zahlreicher Landtagsfraktionen und Vertreter des sächsischen Lehrervereins und des Dresdener Lehrervereins erschienen sind.

Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Genosse Otto Weiskopf, begrüßte die Tagung im Auftrage des sozialdemokratischen Parteivorstandes. Er sagte dabei u. a.: „Der Marxismus hat sich im Kampf gegen andere ihm zum Teil verwandte Weltanschauungen seinen Platz erkämpft. Der moderne Materialismus, die materialistische Geschichtsauffassung, als der er sich darstellt, muß Gemeingut der heranwachsenden Generation werden. Durch Erziehung und Belehrung. Durch Aufklärung und geistigen Kampf. Nicht durch Gewalt. Dazu sind Sie berufen. Sie können Sozialisten erziehen, ohne Parteipolitik zu betreiben.“

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Jägergruber

(Fortsetzung.)

26) Schon begann eine friedliche Aube der Schmächeren, aber trotzdem und vielleicht eben darum nicht ungefährlichen Elementen der Gesellschaft; man sah, einer, der mühselig und überladen war, taumelte durch den Fluß nach dem Garten, schaute zu den Sternen auf und wußte, daß die Wunde ein gleich schales Gesicht, oder schlug nach wenigen Schritten zu Boden, blieb auf der mütterlichen Erde liegen und bedeckte sich mit dem ewigen Himmel zu.

Wie hätte es den Wirt von Zwischenbühl, der heute ein Paar Arme zu wenig hatte, gedeutet, wenn er den von Schwendorf hätte sehen können, der hier zu viel hatte; zwei, die ihm am Leibe angewachsen waren und die er, um kein Aufsehen zu machen, in ansehnlicher Gleichmütigkeit in den Hofentriegelungen vergrub, und zwei geistige, die er in heller Verzweiflung über dem Haupte rang, so daß ihm vorkam, als ob ihn darüber wirklich die Schulterblätter schmerzten. Es konnte aber auch nicht mit rechten Dingen zugehen! Da sprangen Anechte und Mägde, Kleinhausler, Bub und Putzen auf dem Langboden herum, von den reichen Bauersöhnen aber ließ sich auch nicht einer blicken und die Tochter der häßlichen Aufseher, Kästnermarie's Ekel obenan, sah getränkt und gelangweilt neben den scheltenden Angehörigen. Es hatte sich aber ganz ohne Geräusch zu gefügt.

Der Toni vom Sternsteinhof war beizeiten auf dem einspännigen Steierwägelchen vom Hause weggefahren. Als er Zwischenbühl außer Sicht hatte, begann er auf das Pferd in unheimlichen.

Arampen, ständiger, greif' an! schrie er. „Seit zum Tanz sollst mich schleppen, hüpfelische Schindmähren! Drum stand' dir ein schart's Traberl mit an, weil d' meinst, 's hätte kein so Gitz und wir tröfen noch allweil frühzeitig g'ang hin! To Muden soh dir vergehn. Sorg nit, du sollst noch heut ein Uebriß vom Tanz haben, daß dir die Augen h'auschängt. Gid!“

Hier, wie oft anderswo, war es ein wahrer Segen für die Reputation des Menschen, daß sich das Tier weder auf dessen Rede noch auf dessen Handlungsweise verstand. Die arme, braune Stute ahnte also gar nicht, daß ihr eine Leidenschaft fürs Tanzen g'ewendet wurde; von dem Geschrei hinter ihr und den Peitschenheben aber fühlte sie sich bedrückt, daß es sich um Lärmen handelte und daß sie denn recht schaffen.

ja ohne den Namen des Sozialismus zu nennen. Vergessen Sie niemals das glühende optimistische Wort von Karl Marx, daß „die Welt immer neue Aufgaben stellt, die sie erfüllen kann“. Es wird Sie stets auf den richtigen Wegen halten und Sie davor bewahren, Ihre großen historischen Aufgaben durch utopistische Schwärmereien zu gefährden.

Seien Sie stets eingedenk des Wortes unseres Kampfes: Von Position — zu Position bis zum endlichen endgültigen Sieg. In der tiefsten Überzeugung: mag kommen, was da mag, uns gehört die Zukunft.“

Der preussische Kultusminister Konrad Bornisch erklärte unter stürmischen Beifall, daß die Frage des Wiederaufbaus des deutschen Volkes in erster Linie eine Erziehungsfrage ist. Für Bildungs- und Erziehungsaufgaben müßte Geld da sein.

Der sächsische Kultusminister Reichner stellte den erstaunlichen Zustand fest, daß es in Sachsen eine Lehrerschaft gibt, die in ihrer Mehrheit auf dem Gebiete der Schule vorwärts drängt. Man dürfe sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß wir erst am Anfang schwerster Kämpfe stehen. Der Kampf für die sozialistische Schule ist ein eminent politischer Kampf, und die Lehrer müßten gute Kämpfer in diesem Kampfe sein.

Weiter sprachen dann noch Begrüßungsworte Ministerpräsident Buch, Reichstagspräsident Lohse für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, Genosse König für die preussische Landtagsfraktion, der Vertreter des sächsischen Lehrervereins Schmidt und endlich Prof. Dr. Ludo Hartmann (Wien), der mit Nachdruck betonte, daß trotz des Verfalls der Gewaltfreiheit der kulturelle Kompensationsverfehler zwischen haben und drüben aufrechterhalten werden müsse.

Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten, deren erster Teil der weltlichen Gemeinschaftsschule gewidmet ist. Prof. Dr. Radbruch (Aid), W. v. R., hielt ein ausführliches Referat über die weltliche Schule und Weltanschauungsschule.

Anschließend sprach Genosse Kragl (Dresden) über Aufbau und Lehrplan der weltlichen Schule. Nach einer ausgiebigen Debatte fand folgende Entschließung Annahme:

„Die sozialdemokratischen Lehrer und Eltern werden in den kommenden Schulkämpfen der drohenden Zerspaltung unserer Schulwesen den Gedanken der weltlichen Gemeinschaftsschule entgegenstellen. Nicht eine dogmatisch gebundene Schule, heisse sie nun Simultan-, Rekognitions- oder Weltanschauungsschule, sondern die vom Geiste der Gemeinschaftlichkeit und Gemeinschaftskultur besetzte weltliche Schule ist die Schule, welche die Sozialdemokratie fordert und fördert.“

In der Nachmittags Sitzung wurde über die Neugestaltung des Geschichtsunterrichts beraten.

Außer sprach Professor Dr. Ludo Hartmann (Wien) über Geschichtsauffassung und Geschichtsvermittlung.

Der zweite Redner Henningsen (Hamburg) behandelte das Thema: Der neue Geschichtsunterricht. Auch hieran schloß sich eine ausführliche Aussprache.

Am Freitag vormittag begann eine gemeinsame Tagung der Bildungsausschüsse der Partei und der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer Deutschlands.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhielt der Parteivorstandende Otto Weiskopf das Wort, der die kommunistischen Wahnwahnstalten in Hamburg und Mitteldeutschland gelächte. Das hat mit der Politik, mit der Eroberung der politischen Macht nichts zu tun. (Beifall.) Sehr richtig! Das ist die Herrschaft des Verbrechertums, das ist die Herrschaft der Gewissenlosigkeit. (Stürmischer Beifall.)

Die Sozialdemokratische Partei als der ruhende Pol in der Erscheinungen flucht, in ihrem Bekenntnis zur Demokratie und zur organischen Entwicklung, kann allein die Situation meistern. Wir müssen flammenden Protest erheben gegen die Räuber am Volksgut, die den Namen des Sozialismus schänden. Das deutsche Volk durchlebt seine schwersten Tage. Und das Beschämende dabei ist,

In Schwendorf gab es mehrere reiche Bauern, deren Söhnen hatte sich der Toni als Kamerad angeschlossen und wenn er unter ihnen sah, ließen sie ihn gern als „Ersten“ gelten, war er abwesend, so folgten sie der Leitung und den Eingebungen des Tonis und Geschwänkten und dafür galt der Müller-Simerl; auf dessen Mitwirkung zählte der Toni. Nahe bei Schwendorf lenkte er von der Straße ab und fuhr, hinter dem Orte, in leichtem Trott nach der Mühle.

Er traf den Simerl daheim und machte ihm den Vorschlag, den heutigen Frösching mit einem kapitalen Sidel einzuräumen, wobei sie zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen; nämlich seiner von ihnen, was ein rechter Pub sei, sollte auf den Schwendorfer Tanzboden gehen, sondern mit ihm fahren, ins Zwischenbühler Wirtshaus einfallen und den Putzen die Dirnen wegnehmen. Gid' hinc! Den Kerper haben und dröhnen! Und wurd' das ein Aufsehen machen! 3 Schwendorfer und 1 Zwischenbühler und weiter in der ganzen Gegend gib's 'n Leuten fürs liebe, lange Jahr z'reden!

Der Gedanke war zu schön, um unausgeführt zu bleiben. Simerl und Toni ließen Geschäft aus und Geschäft ein, um Teilnehmer zu werben und als die Musikanten im Schwendorfer Wirtshaus zu trompeten begannen, als wollten sie — wie der Simerl meinte — das Dach vom Hause weg gegen 'n Himmel blasen, stand im Hofe der Mühle eine Schar junger Dirnen, untereinander mit verhaltenem Lächeln flüsternd und mancher fühlte sich ganz angenehm bekommen vor Aufregung über die Beendlichkeit, Ekelmerci, Muffstul und Tierwerkredung, die alle da so hübsch in einem mit unterließen.

Der alte Müller, Simerl's Vater, half selbst mit, das Steierwägelchen in den Schuppen zu schieben und Toni's braune Stute an den schweren Leiterwagen zu spannen; seine Triebkräfte glänzten vor Bosheit und das Rinn seines zahnlosen Riefers wackelte vor Lachen. „Unterhalt's eng auf, d's Sakra“, freute er, als der Wagen davonfuhr. „Kultig, nur kultig heut!“, riefte er, dem Geschrei nachschlend, „morgen bringt schon der ein und der andere a blut'g's Adäsel heim.“ Diese Voraussicht schien übrigens den Allen nicht im mindesten zu beunruhigen, denn er hüpfte dabei lachend empor, als wollte er mit seinen dünnen Beinen einen Mundwurm verdrücken, als ihm dieser mißlungen war, schloß er das Tor und schlich in das Haus.

Von den Dirnen, auf deren Beteiligung gerechnet worden war, fehlte auch nicht einer: der „lautern“ Unterhaltung halber, nahm man auch noch ein paar begunte Söffer und Käufer mit, denen freie Becks in Aussicht stand, und so hatten sich fünfzehn

daß es Leute aus der Arbeiterklasse sind, die dem Volke nicht die notwendige Ruhe zur körperlichen und geistigen Gesundung gönnen. Sie begehen ein Verbrechen gegen das deutsche Volk, gegen die internationale Arbeiterklasse und gegen den internationalen Sozialismus. Der sozialdemokratische Kulturauftrag müßte dagegen härtesten Protest und feierliche Verwahrung einlegen. Wir haben nichts gemein mit diesen Verbrechern und halten der Sozialdemokratischen Partei die Treue! (Dauerhafter stürmischer Beifall.)

Folgende Entschließung fand einstimmige Annahme:

„Der erste Kulturauftrag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands nimmt mit Entschiedenheit Kenntnis von der maßlosen Verwilderung der politischen Sitten, die zu den jüngsten Gewalttaten irregeleiteter oder verbrecherischer Elemente geführt hat. Er verurteilt diese Attentate als Fortsetzung der Barbarei des Weltkrieges und als willkürliche Nachahmung der russischen Methode terroristischen Kampfes. Der Kulturauftrag bezieht diese empörenden Ausschüßte als doppelt verbrecherisch angesehen der politischen und wirtschaftlichen Notlage des deutschen Volkes und fordert gegen sie zum schärfsten Widerstand auf. Allein die bewährten politischen Kampfmethoden der Sozialdemokratie — insbesondere die praktische Kulturarbeit, wie sie von jeher von ihr geleistet worden ist, und der dieser Kulturauftrag neue und starke Kräfte geben soll. Demnach dieser geistigen und kulturellen Entwicklung Deutschlands Stetigkeit und Sicherheit geben, die für die Wiedergesundung des deutschen Volkes eine unbedingte Voraussetzung sind.“

Der sozialdemokratische Kulturauftrag verpflichtet die Versammelten und darüber hinaus alle, die sich zu seinen Zielen bekennen, insbesondere alle Parteigenossen und Parteigenossinnen, den Befreiungskampf der Arbeiterklasse als einen Kampf um eine höhere Form der menschlichen Kultur mit den Kampfmitteln der Sozialdemokratischen Partei und im Geiste des ersten sozialdemokratischen Kulturauftrages zu führen.“

Auf der Tagesordnung stand sodann das Thema: Sozialistische Bildungsarbeit und Lehrerschaft. Das Hauptreferat hielt Lehrer Schulz (Hamburg). Der zweite Redner war Rich. Weimann (Berlin), Geschäftsführer des Zentralbildungsausschusses.

Der Nachmittag brachte ein ausführliches Referat des Genossen Dr. Lohmann (Berlin), Geschäftsführer der K. f. A. Deutschlands, über das Schulprogramm der Partei.

Nach mehrstündiger Debatte wurden die Vorschläge des Referenten mit mehreren Abänderungsvorschlägen der Hamburger Ortsgruppe zur Weiterbearbeitung übertragen.

Dann wurde noch folgende Entschließung angenommen:

„Der 1. Sozialdemokratische Lehrertag Deutschlands fordert die Reichsregierung auf, schnellst und energisch eine durchgreifende Umgestaltung der deutschen Schulpflicht in die Wege zu leiten, durch die unter möglichster Verminderung schwerwiegender wirtschaftlicher Schädigung des Budgetverfalls der Unterricht in der Muttersprache von unnötigen und unnatürlichen Hemmungen befreit wird.“

Tamit waren die Arbeiten des 1. Sozialdemokratischen Lehrertages beendet.

Anschließend begann die Tagung der Bildungsausschüsse sowie eine Führerausprache der „Arbeiterjugend“, auf die wir morgen zurückkommen.

Volkswirtschaftliches.

Der Rückgang der Frachten. Durchgehend haben alle Staaten mit einem Rückgang der Frachten zu rechnen und schon verschiedentlich wurde mitgeteilt, daß eine große Zahl von Schiffen wegen des Frachtemangels aufgelegt werden mußte. Bismarck hat auch die skandinavischen Länder hiermit zu rechnen. Nach den letzten Nachrichten aus Norwegen sind gegenwärtig 880 norwegische Schiffe mit insgesamt 800 000 Tons Raumgehalt aufgelegt worden. Davon liegen 278 Schiffe mit 614 770 Tons in norwegischen Häfen, und 82 Schiffe mit 190 160 Tons in ausländischen Häfen auf. Die Belagungen mußten zum größten Teil entlassen werden.

junge Leute zu einer Dummheit und mehrerem Unfug zusammengefunden. Hätte der Toni für etwas Vernünftiges und Rechtes Genossen geworden, so hätte er wohl keines Leiterwagens bedurft, um sie an Ort und Stelle zu führen.

Eine gute Strecke ließ er das Pferd im Schritt gehen, dann griff er zur Peitsche und polternd flog der Wagen dahin. Ohne Kraft, über Stock und Stein ging es. Das war der Tanz, welchen Toni der braunen Stute verheißten hatte.

Ueber dem Musikgebirge und Langgestampfe hätten die Zwischenbühler das Geranraffen des Wagens wohl überhört können, aber das große Gelausche, mit dem die Ankömmlinge ihr Ziel begrüßten, schlug durch allen andern Lärm durch, der Reigen löste sich, die Leute drängten an die Fenster, die Musik verstummte, der Wirt stand erschreckt, er traute sich in den Haaren und als er sich besann und, um draußen nachzugehen, zur Türe stürzte, ward er von den Hereinstürmenden unanft bei Seite geschleudert.

„Größ Golt mit'am, Better und Wahn!“ schrie Toni. „Da sein wir auch, jetzt kann's erst lustig werden. Aufgespielt Musikanten.“ Er warf den Spielleuten eine Raufnote zu und die geigten und bliesen drauf los.

Die Zwischenbühler vermochten ihrer Ueberraschung nicht gleich Herr zu werden, die Dirnen ließen sich unter verlegenem Lachen zum Tanz aufziehen und die Purtsche dachten nicht daran, es zu verhindern.

Der Toni hatte Selene von der Seite Mader's weggeholt. „Komm“, sagte er zu ihr. „Gelaubst's schon“, murmelte er gegen ihn.

„Um Gotteswillen, Toni“, flüsternte die Dirn, unter dem Tanze, erschreckt ihn anstarrend, „was soll's geben? Ich dacht', du kommst allein. Wozu hast du die Wildling' mitgebracht?“

„Frag' nit. Wirt's ja seh'n“, raunte er. „Hast mit ja schon mehr als einmal vorgeworfen, ich getraue mich nit, dich ihm freitig zu machen.“

Sie stand plötzlich stille und versuchte, ihn an der Hand zurück zu halten. „Hast mit deinem Wadern geredet?“

„Weiter!“ Er rief sie herum. „Kein Wörtel noch.“

„Aber, Toni —!“

„Sorg' nit! Wie's bisher gewesen, ertrag' ich's nimmer länger.“

Was ich in, veranwort' ich, verstehst! Jch!“

„Was nützt tun?“

„Tanz! Schnatter nit! Gschaff's schon!“

(Fortsetzung folgt.)

Don M n n o 24 1 o 0.

[illegible]

Selbst eine gute Pädagogin ist die Hofmarkshofmeisterin der Eltern, deren Kinder in kaufmännischen oder Bureau-beruflichen Stellung gelinden haben. Es genug war ihnen zu tun. Das Mittheilgeber und aller „Angehörige“ für mehr als ein halbes Jahrhundert und alle der Gemein-
schaft.

Wies hierbei für uns als Sozialisten sehr interessant ist, das ist die ausdrückliche Ausrufung, daß die Arbeitsfreudigkeit dieser Arbeitergenossenschaft wesentlich höher ist, als wenn die Stadt die Arbeiter in anderer Weise ausbeutet hätte. Das zeigt uns, welche wesentliche Bedeutung die Arbeitsfreude im Sozialismus hat. Der kommunistische Versuch ist aber ein Glied der kapitalistischen Wirtschaft. Das Wiesbadener Beispiel beweist, daß es bei sozialer Arbeit ist, wie die heute so vermehrte Arbeitslosigkeit bekämpft werden kann, und daß die Sozialpolitik der Wirtschaft nicht nur die größte Arbeitslosigkeit mit sich bringt, sondern auch die größte Arbeitslosigkeit.

Danziger Nachrichten

Sozialisierung der Friedhöfe.

Unser moderner Friedhof ist ein Ort krasserster sozialer Gegensätze. Neben den prächtigen Grabmälern der Reichen, die Zehn- und Hunderttausende kosten, verkrümelt sich die Schamit der eingestürzten Hügel des Armen. In einer Zeit, die für die Sozialisierung des Bestattungswesens eintritt, sollten auch die Klassenunterschiede nach dem Tode weniger betont werden.

Wenn wir einer Sozialisierung der Friedhöfe das Wort reden, so müssen wir vielleicht nicht nur mit der Gegnerschaft von Kapital und Kirche, sondern auch mit dem Widerspruch einzelner Berufsstände rechnen. Ich meine die Bildhauer und Steinmetze. Ihnen ist der Grabtuff die Grundlage des Erwerbslebens, und sie könnten in einem staatlichen Eingriff eine Bedrohung ihrer Existenz wittern. Doch mit Unrecht.

Ist es etwa nöthig, den sozialen Friedhof zu einer Totenkaserne umzugestalten? Müssen die Monumente sich gleichen wie Et dem andern? Solche Schematisirung der Leichensteine wäre freilich plektikos und dem künstlerischen Volksempfinden zuwiderlaufend. Nein, die Sozialisirung des Friedhofes soll mit weitgehender Toleranz durchgeführt werden. Wir wünschen nur, daß der Arme nach dem Tode sich nicht seiner Beihaltung zu schämen braucht, daß er etwas bessere Wohnung erhält, als sie ihm vielleicht zu Lebzeiten beschieden war. Erfolgt die Beisetzung des Verstorbenen erst auf Staatskosten, dann soll auch noch ein gewisser Betrag zur Einfassung des Grabhügels und zur Errichtung einer steinernen Namensstapel aus der Staatskasse gezahlt werden. Wer darüber hinaus dem Toten ein kostbares Monument errichten will, mag es immerhin tun. Den, dem es gewidmet ist, wird der Luxus nicht kränken, und Arme wird er nicht mehr mit Neid und Bitterkeit erfüllen, wenn die Träger ihrer Hinterbliebenen daneben wenigstens nicht einsinken und vermodern.

In diesem Sinne soll die Sozialisierung der Friedhöfe als ein Gebot der Gerechtigkeit zum Ausgleich der Klassengegenstände nach dem Tode erstrebt werden: Weber, Bildhauer noch Steinmetze werden dagegen protestieren können, weder für Lebende noch für Tote wird es eine Entweihung sein.

Im übrigen aber wird mehr denn je für die Feuerbe-
haltung geworben werden müssen . . . aus Gründen
der Bodenpolitik und der Hygiene.

Meisterkurse der Handwerkskammer zu Danzig. Wie aus der heutigen Anzeige zu ersehen, finden für das ganze Danziger Freistaatsgebiet von Montag, den 18. April d. J8, ab weitere Meisterkurse statt. Für gelehrte Handwerker, die in den selbständigen Meisterstand treten wollen, ist diese Einrichtung von großem Werthe.

Vorstellungen des Zirkus Angelos. Am Sonnabend fand die Eröffnungsvorstellung des hier vor einigen Tagen eingetroffenen Zirkus Angelos statt. Aus dem abwechslungsreich zusammengestellten Programm sind an erster Stelle die hervorragenden Pferde Dressuren des hier bereits bestens bekannten Direktors Straßburger jr. zu nennen. Besondere Bewunderung unter den verschiedensten Dressurakten verdient das Schutrelten eines Vollblütlers, der sich mit erstaunlicher Gewandtheit allen Tanzmelodien anzupassen weiß und von einem Dressurwahrlich genommen in allen „Tanzgärten“ geübt wird. Daneben fehlt es nicht an Freiheitsdressuren, die ebenfalls gute Durchbildung und erstklassiges Pferde-Material erkennen lassen. Als Sensationsattraktion muß dahin Brons Todesprung bezeichnet werden. Von der 60 Fuß hohen Zirkustoppel wagt er den Sprung auf eine bis zur Mitte des Zirkus emporragende Geliebte. Aus dem nächsten Programm sei noch als neuartig ein Saltemortale-Künstler, der seine Kunststücke auf federndem Tanzseil zeigt, erwähnt. Auch Kunstport-Equilibristen, Damen-Kunstturner, sowie ein geschickter Fantastiker und feuerflehender Vulkanmenschen fehlen nicht. Für Heiterkeit sorgen einige komische Zwischenspiele und verschiedene Clowns.

Zoopt. In dieser Woche werden folgende Lebensmittel ausgegeben: 1. bei sämtlichen Kaufleuten je nach Wahl Graupen und Gerstengröße zu 1.75 Mk. je Pfund, Haferflocken zu 2.65 Mk. je

Musik der Ostertage.

Das Stadttheater brachte als „Neuheit“ am ersten Feterstage die aus dreißig Jahre alte Oper „Der Prinz wider Willen“ heraus, die einen recht freundlichen Beifall erzielte. Der Verfasser, Professor Otto Schöke, ist Operndirektor in Leipzig, wo er der musikalischen durch straffe, zielbewusste Künstlerarbeit jahrzehntelange Schöpfer und Förderer gewesen ist. Das Werturteil über das mutig-umfangreiche Stück hat inzwischen die Zeit gesprochen, indem sie ihm ein ehrlich begnadigt sicherte. Von Zeit zu Zeit reist man hier und da dieser „Prinz wider Willen“ ausgegraben und setzt gegen den verbischnellen Orchesterpädagogismus oder in Zusammenhang vollstänlicher Opern, für die er mangelfest mitbringt: leichte, einschmelzende Weisen, fließenden, musikalischen Ausdruck im ersten Akt angenommen, der recht gut geraten ist). Sinn für musikalische Momente und liebevolles Verweilen bei ihrer Ausdehnung, ein paar hübsche Lieber, Duette, Terzette, die manchmal ein gutes Stück über soliden Durchschnitt hinausgewachsen sind, alles in allem eine durchaus ansprechende und achtunggebietende Musik, die nirgend den guten Geschmack offenkundig verfehlt, wenn auch keine großen Probleme löst. Doch dazu bietet auch die Musik wenig Anlass: Schlegel, die Rudolf W. Seubertlich aus den langbaren Versuchen zusammengebaut hat und dabei sei man alle Ehre macht. Denn seine Arbeit ist sehr sauberlich, und diese inhaltlich und abgegriffene Verwechslungskomödie birgt reichend, was dem Philister erfreut: Tränen, die keine sind, Uebelmächtig, die um hübsche Bürgermädchen freien, Reichthum aber nicht, ein weinfeines Pfäfflein, ein in sein Mündel verliebter alter Mann, zwei Mädchen, die sich kriegen, Hochzeitsaufzüge usw. o. „Aber, zehnten ...“ (Aber schließlich, warum sollen die Leute nicht auch ihren Spaß haben?) Weniger klopft es für die gläubigen Katholiken, wenn sie von der Bühne herab zu sehen, daß ein Bischof seine untergebenen Geistlichen zu Tisch und Peking ausstellt, damit der Kirche Gewinn zufalle, etwas wird und muß verlesen, und daß darf die Bühne nicht.

Für die Ausführung hatte vor allem Julius Frischke als
Geordnet alles Erdenkliche getan, um das „Fähnlein“ heraus-
zugeben, und Otto Friedrichs Infektion ließ alles bestens

Pfund, Bohnen zu 2 Mk. je Pfund und Güssen zu 2.50 Mk. je
 Pfund. 2. in unserer Lager Solbrig's, Sommerkranke, soweit
 Vorrat reicht, auf sämtliche Richtarten $\frac{1}{2}$ Pfund Pfennichentig
 zum Preise von 10.50 Mk. je Pfund.

Liegenhof. Der Preisausstoß des Großen Bedarfs macht bekannt: Brennholzversorgung. Gemeinden, versorgt auch jetzt mit Holz. Holz ist jetzt reichlich zu haben. Wie lange die Versorgung möglich sein wird, ist ungewiß. Der Preis lohnt jede Verantwortung ab, falls Gemeinden sich jetzt nicht mit Holz eindecken und später hierüber in Schwierigkeiten geraten. Wie haben noch eine beschränkte Anzahl Waggonstöße und Spaltstämme abzugeben. Der Preis hat sich durch ein neues Abkommen erniedrigt. Wir sind daher in der Lage, Klobenholz für 86 Mark je Raummeter abzugeben. Der Preis versteht sich frei Waggon-Empfangestation. Für Spaltstämme stellt sich der Preis noch niedriger. — Steinschlagbriketts. Der Preis ist gegenwärtig in der Lage, große Steinschlagbriketts zum Preise von 24,50 bis 25 Mark ab Grube, waggomette zu liefern. Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, dies zur Kenntnis der Ortseingewohnten zu bringen und etwaige Bestellungen hierher aufzugeben.

Aus den Gerichtssälen.

Schäffpreisüberschreitung. Der Schaffhändler Richard Hausendorf in Dargitz verkaufte im Oktober Kefehl zum Preise von 1,20 Mk. das Pfund, während der Schäffpreis nur 1,25 Mk. betrug. Er entschuldigte sich vor dem Schäffengericht damit, daß er die Kefehle bereits im Einkauf über den Schäffpreis bezahlen mußte. Das konnte ihn natürlich nicht strafrei machen. Das Gericht gab jedoch in Betracht, daß der Angeklagte ein Anfänger ist und erkannte deshalb nur auf 1500 Mk. Geldstrafe wegen Schäffpreisüberschreitung.

Filmchau.

Bild-Theater Langenmarkt. Man muß es der Spielleitung lassen, sie gibt sich Mühe, wirklich gute Filme herauszubringen. Zu diesen guten muß man unbedingt auch „Das Schicksal von Bombay“ rechnen. Die Handlung, die spannend vom Anfang bis zum Ende ist, wird noch unterstützt von malerischen Bildern, die das indische Leben in verschiedenen Phasen charakterisieren. — „Der Krieg auf der Mensch“ bringt neben landschaftlichen schönen Aufnahmen den Kampf um das Weib mit den raffiniertesten Mitteln. Die Handlung beschließt den Zuschauer zum Schluß noch dadurch, daß alles zum guten Ende kommt und das Böse doch unterliegen muß.

R.

Sozialisierung des Baugewerbes in Ostpreußen.

Am Sonntag, den 20. März, tagte im Königsberger Gewerkschaftshause eine Konferenz, in der die Gründung des Raubhüttenbetriebsverbandes „Deutschland Ost“ mit einem Stammkapital von 300 000 Mark beschlossen wurde.

Gründer sind 1. der Verband sozialer Baubetriebe, 2. die ungelernten Baubetriebe, 3. die Hand- und Kopfarbeiter des Bauwesens. Der Verband erstreckt sich auf Ost- und Westpreußen bis an die Weichsel.

Vertreten waren auf der Konferenz für den Verband sozialer Handbetriebe der Geschäftsführer, Herr Dr.-Ing. Hauner-Berlin, ferner zwölf bereits bestehende, soziale Handbetriebe. Die Hand- und Konfektarbeiter waren durch die Bezirks- resp. Ortsleitungen folgender Verbände vertreten: Bauarbeiter, Maler, Tischler, Steinarbeiter und der Bund der technischen Angestellten. Leider fehlte ein Vertreter der Zimmerer. Hierher den Zweck des Bauhüttenbetriebsverbandes sagt der § 2 des Gesellschaftsvertrages folgendes:

1. **Gegenstand des Unternehmens** ist die Gründung und Förderung gemeinwirtschaftlicher, genossenschaftlicher und sonstiger nicht auf privatantwärtlicher Grundlage tätigen Baubetriebe, sowie die Übernahme gemeinsamer wirtschaftlicher Aufgaben dieser Betriebe und die Vertretung ihrer Interessen vor dritten Personen und Körperschaften im Einnehmen mit dem Verband sozialer Baubetriebe, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

2. Die Gesellschaft ist zur Vornahme aller mit dem vor-
erwähnten Zweck unmittelbar oder mittelbar in Verbindung
stehenden Hfs- und Nebengeschäfte befugt. Die Baubetriebe
müssen von dem Grundfah geleitet sein, möglichst billige und
die Vorteile für die Allgemeinheit herzustellen. Die Gesell-
schafter oder Genossen der Baubetriebe dürfen keinen höheren
Anteil als 5 vom Hundert beziehen. Die Verteilung
eines Uberschusses an die Arbeiter nach den vom Verband
gekauften Baubetriebe, G. m. b. H., aufgestellten Richtlinien
und Grundsätze soll nicht ausgeschlossen sein. Als Geschäfts-
führer des Verbandes wurde der Bezirksleiter des Bau-

appen. Emil Driesen am Pult war nicht in gleicher Weise
folgreich, trotzdem ihm vieles häßlich gelang. Vor allem spielte
er meist viel zu laut mit dem Orchester und dann ließ er vielfach
das nöthige flotte Tempo vermissen, wodurch die Zuhörer sich
schwerfällig machten. Aus der Reihe der Darsteller hob sich Käthe
Fische, obwohl stimmlich immer noch nicht ganz in Ordnung,
durch ihre sehr geschmackvolle und außerordentlich sympathische
Vortragsgestaltung der Partie der Mariette merkwürdig heraus und stand
mit in merkwürdigen Gegensatz zu Paula Maria Wenzel (Ma-
riane), die gesanglich vollkommen versagte und meist unverständlich
schrillte. Eine famosie Figur schuf Walter Mann als Vater Freau,
der den Wein (Freitag Herr)er). Contatou (Fritz Bergmann),
Schmied (Kurt Gartz), Bardenau (Dr. Schrader), Baptiste
(Herr Nassah) und Schulmeister (Georg Garber) taten je nach
ihrem Vermögen das Ihre zum Gelingen. Selbst die Chöre klangen
klar und sauber.

Weil anderer Art war die Kunst, die der Dantsiger Gesangsverein am zweiten Felerlag in der Aula der Kadetten-Hochschule befeuerte. Dem hier führte Herrj Prins die junge Geigerin vor, der man nach ihren gestern abgelegten Loben eine glänzende Zukunft prophezeien darf. Viele Nueling, die Köhnerin, spielte in so großartiger, stiller Art Bach, daß es gleichwie mit ersten Künstlern dieses Instrumentes feinsinnige Anstrengung bedeuten. Es war nicht allein Gewandtheit und Reife der Kantilene, die an diesem Spiel gleich nach den ersten wenigen Tacten ins Gehör fielen. Auch souveräne Technik und eine Registerfarben und Vortragsmittel der Geiger zur Geltung bringende, das Werk aus seinem innersten Wesen erstehen lassende Fertigkeit ließ hier nichtlich Nach vernehmbar werden. Nichts als dem fast männlich herben Abgange des F-Dur-Concertes war Hörer völlig im Barm dieses annehmenden Spiels, das sich beständig noch steigerte, als die Solistin fünf kleine Etüden ohne Unterbrechung, unter denen eine stravinskische Etüde und eine Thalomsche Zuhörer aus höchst begeisterte.

Der Reichige Verein spielte außer Handels Uebertreue zur Ober
 Tripolina" noch eine Serenade Mozarts für zwei kleine Orchester
 gratis und sein ausgeschiffen, daß sie vom Publikum Socapo
 langt wurde. M. D.

Arbeitervorbandes, Gewerkschaften, die Einstellung eines technischen Geschäftsführers soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Die hausgewerblichen Hand- und Arbeiter sind also auf dem Wege, das Hausgewerbe dem Kapitalismus zu entziehen und in Gemeinwirtschaft zu übernehmen. Mit gewohnter Zähigkeit werden sie alle Hindernisse nehmen, die dabei im Wege stehen. Sie waren die Pioniere der Arbeiterbewegung, sie haben die ersten und schwersten Kämpfe mit dem Unternehmertum siegreich geschlagen. Sie werden auch die Pioniere der Sozialisierung sein und unter Abkämpfung aller radikalen Phrasen die Sozialisierung und damit den Sozialismus vorwärts treiben.

Staubesamt vom 29. März 1921.

Lebenslöhner: **Wilhelm Auguste Brunsdorf** geb. Wenz. 26 J. 2 M. — **Hornermelcher Hermann Knoch** J. 79 J. 3 M. — **Sohn** des **Arbeters Wilhelm Gaszmann**, 10 M. — **Lechter** des **Leiglers Julius Warkke**, 12 J. 11 M. — **Inwalde Emil Härtel**, 22 J. 9 M. — **Witwe Justine Leitzelt** geb. **Hollmann**, 80 J. 6 M. — **Sohn** des **Arbeters Friedrich Bornmann**, 1 J. 10 M. — **Witwe Minna Naublen** geb. **Rohn**, 77 J. 1 M. — **Ellenbahnangelegte** **Justus Emwe**, 70 J. 6 M. — **Lechter** des **Klempnermeisters Max Martin**, 6 M. — **Frau Elisabeth Kroll** geb. **Kallmann**, 33 J. 6 M. — **Frau Germaine Klein** geb. **Wittkop**, 67 J. — **Lechter** des **Schiffstimmermanns Friedrich Schmitt**, 8 M. — **Lechter** des **Optikers Josef Grünberg**, 8 L. — **Frau Johanna Rosenkrantz** geb. **Koch**, 33 J. 6 M. — **Kaufmann Eugen Biehm**, 33 J. 7 M. — **Witwe Dittie Strauß** geb. **Goppe**, 70 J. 8 M. — **Arbeter** 1 **Sohn**, 1 **Lechter**.

BORG CIGARETTEN
für Qualitäts-Raucher

Wasserstandsnachrichten am 29. März 1921.

	gellern	hente		gellern	hente
Zamischhof	—	—	Dirphan	2,64	2,36
Wurfsau	—	—	Einlage	2,48	2,36
Thorn	2,09	2,08	Schlewenhof	2,50	2,60
Ferden	1,92	1,93	Schwan O. P.	—	—
Tulm	2,01	1,96	Geigenberg O. P.	—	—
Graubenz	2,21	2,14	Rosenortsbuch	—	—
Rargbraach	2,64	2,55	Wolfsdorf	0,38	0, —
Montaurspitze	2,24	2,18	Kuwachs	—	—
Piekel	2,37	2,28			

Es ist keiner dabei!

Bei Beginn der deutschen Revolution, als die ersten Straßenkämpfe in Berlin ausgeführt wurden, veröffentlichte ein parteigewissenlicher Dichter Verse, in denen er darauf hinwies, das unter den Opfern der kommunistischen Heer kein einziger der großmütigen Führer zu finden war. Damals und auch heute noch empörten und empören sich unsere Kommunisten über dieses Gedicht Artur Dillers und beschuldigen ihn, zur Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts aufgefordert zu haben. In Wirklichkeit wollte er nur die Feigheit all der sogenannten kommunistischen Führer schildern, die mit blutbrünstigen Phrasen ihre Anhänger in den Tod jagen.

Im Augenblick wird wieder im mittel-europäischen Industriegebiet und an der Wasserfront gekämpft. Die kommunistischen Blätter haben mit ihrer wochenlangen wüsten Hehe Erfolg gehabt, sie können ihren Auftraggebern in Moskau die ersten Zeichen melden. Interessant ist in diesem Augenblick höchster Spannung festzustellen, wo sich die kommunistischen Führer befinden. Wir benützen hier ein Kufenschriftspiegelbild, das die Berliner „Freiheit“ veröffentlicht hat. Dort befinden sich Kurt Geyer in Moskau, Otto Braß und Wilhelm Roenen auf dem Wege dorthin und Frig Hedert ist ihr Begleiter. Adolf Hoffmann hat auf ärztliches Verlangen einen mehrwöchentlichen Erholungsurlaub angenommen, Paul Levi befindet sich im Ausland und von Däumling ist weit und breit nichts zu hören und zu sehen.

Die 1919 so ist es auch heute, die kommunistischen Führer rufen zum Kampfe und wenn es so weit ist, ist einer dabei.

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Hölge, für den
Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz
Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Wirtz
in Oliva. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

Bücherworte.

Die **Nabenstein-Karte vom Freistaat Danzig**, 1:120 000, ist
eben im Verlage der geographischen Anstalt Ludwig Nabenstein,
Frankfurt a. Main, erschienen. Die 70×65 Zentimeter große
Karte reicht von Frauenburg im Osten bis Rasthaus im Westen,
von Stuhm im Süden bis Rausch im Norden, zeigt also außer
dem Freistaat Danzig auch das anschließende preussische und pol-
nische Gebiet. Es sind nicht allein alle Städte und Orte dargestellt,
sondern auch einzelne Gehöfte, Forsthäuser, Güter und Mühlen,
sogar meist mit Namen versehen, Bahnen mit Stationen, Land-
straßen, Verkehrsverbindungswege, selbst Fußwege, sind eingetragen.
Auch die Waldflächen durch entsprechende Signatur. Die Grenze des
Freistaates ist nach den vor kurzem beendeten Verhandlungen dar-
gestellt. Die Karte wird als Spezialkarte für Reise, Büro und
Schule sowie für Wanderungen gute Dienste leisten. Der Preis
des zu empfehlenden Kartens beträgt 7,20 M., mit Feuerungsan-
leitung und kann diese durch die beiden „Vollwand“-Buchhän-
delungen und von Ludwig Nabenstein's Verlag, Frankfurt a. Main,
bezogen werden.

Von der Neuen Zeit, der wissenschaftlichen Wochenschrift der
deutschen Sozialdemokratie, ist Jacob das 26. Heft vom 1. Band
des 60. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben
wir hervor: Die Verlegung des Bolschewismus. Von Heinrich
Mow. — Kulturabgabe und Handelsablaß. Von Arthur Seiden.
Philosophie und Philosophiegeschichte. Von Karl Vorländer. —
Der erste deutsche Frauenroman. Von Anna Bloß. — Literarische
Eindrücke. — Notizen.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch die
Verlagsanstalt Volkswacht, Am Spandhaus 6, Postanstalter und
Postexpedition vom 1. April ab zum Preise von RM. 19.50 das Viertel-
jahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das
Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 50 Pf.
Abbestellern stehen jederzeit zur Verfügung.

„Proletkult.“

Eine kulturpolitische Untersuchung

Von Dr. Werner Peiler.

An Zeiten wirtschaftlicher und politischer Zerreißung pflegen kulturellen Anhalt — gegen das schwindende Wort „Kultur!“ wandte sich schon K. K. K. mit Nachdruck — besonders regem Interesse zu begreifen. Die Unmöglichkeit, sich auf praktischen Gebieten zu betätigen, weckt die Menschheit auf ihre höchsten Aufgaben hin, auf Fragen des Geistes, auf bleibende Werte, auf Dinge, für die das Gleichnis von allem Vergänglichem nicht gilt.

Die Probleme von Kultur und Zivilisation haben die Menschen schon lange beschäftigt. Immer schon hatte man für beide klar umgrenzte Bereiche zu finden, man hatte ihre Gegensätze und Gemeinsamkeiten, ihre Form und ihren Inhalt. Die klassische Formel, auf die man die Begriffe bringen konnte, war: Kultur ist Inhalt, Zivilisation Form. Doch die bedrückende Befindlichkeit zu sein scheint so tritt sie doch nicht zu, denn Kultur kann auch Form sein. Weiter bestimmte man Kultur als den Begriff, was die Menschheit an Kunst, Wissenschaft und Technik hervorgebracht habe, und kam mit dieser Festimmung ihrem Wesen beträchtlich näher. Es kann an dieser Stelle keine Geschichte der Kultur und der Zivilisation gegeben werden, deshalb seien hier die beiden Definitionen neben einander gestellt, die den Begriff am besten zu erklären scheinen. Hierdurch ist Kultur das Vermögen, äußere und innerliche Erlebnisse geistig zu verarbeiten und als neue Schöpfung der Menschheit vorzugeben. Zivilisation ist das — nach Spengler — die äußerliche und letzte Schale, deren ein vorgerücktes Volk fähig ist. Inwieweit es das Schicksal aller Kultur ist, zur Zivilisation zu kommen, wie die lebenspendende Erde einst zu einem Ozean von erstarrten wird, dies an sich höchst interessante Frage kann hier nicht näher untersucht werden.

Der man sich auch immer mit den Problemen „Kultur“ und „Zivilisation“ auseinandersetzt, ob man sie als Gegensätze oder als Gegenständliches — immer stehen sie die beiden Begriffe ungetrennt als zwei große Momente da. Ist die Kulturgeschichte der letzten Jahrhunderte eine Spaltung des Kulturbegriffes, indem in neuer Weise die Menschheit der materialistischen Weltanschauung — die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse, vornehmlich in England und in Deutschland, den Kulturbegriff selbst in zwei Unterbegriffe spalteten und man nun der neuen Problematik „bürgerliche und proletarische Kultur“ gegenüber-

stand. Während auf der einen Seite aus der Arbeiterklasse heraus spontan eigenes Kulturbewußtsein erwuchs, das in zahlreichen Organisationen, in der Gründung proletarischer Bühnen, in dem russischen „Proletkult“ usw., seinen äußeren Ausdruck fand, betonte das Bürgertum auf der anderen Seite die von ihm geschaffenen Kulturwerte und stellte mit gleichem Bewußtsein der proletarischen Kultur eine bürgerliche gegenüber.

Wir haben es hier mit einem jener Probleme aus der Weltgeschichte der Menschheit zu tun, die nicht in eine fertige theoretische Formel gefaßt werden können, ohne daß diese Theorie eine Abstraktion der Erfahrungsbegriffe enthält. Mit vollem Recht spottet Kant über die Unmöglichkeit des Sagens: „das mag in der Theorie richtig sein, stimmt aber nicht für die Praxis.“ Um die bürgerliche Kultur kritisch zu beurteilen, können wir zwar eine Fülle erfahrungsmäßiger Tatsachen anwenden und aus ihnen die begrifflich-theoretischen Schlüsse ziehen, für die Erkenntnis der proletarischen Kultur aber fehlt uns dieser Maßstab. Die Erkenntnis des Wesens aller Geschichte — einer Geschichte von Klassenkämpfen bedingt uns den prinzipiellen Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet, bedingt aber nicht notwendig eine Abgrenzung einer bürgerlichen Kultur durch das Proletariat. Wenn die Vertreter einer bürgerlichen Kultur uns das 20. und 19. Jahrhundert vor Augen halten, so vermögen die Kulturleistungen dieser Epoche uns allerdings recht wenig zu imponieren. Die technischen Errungenschaften des 20. und die naturwissenschaftlichen Entdeckungen des 19. Jahrhunderts sind zwar, für sich betrachtet, für die Aufwärtsentwicklung der Menschheit von nicht zu unterschätzender Bedeutung geworden, als Kulturleistungen der Menschheit aber können sie nicht bezeichnet werden. Anders steht es mit dem 18. Jahrhundert. Nur einige Namen brauchen genannt zu werden, um die schöpferische Leistung dieses Jahrhunderts, das man mit dem Namen eines „Zeitalters der Schöpfergeister“ verachtlich machen zu können verneinte, schlagend zu erweisen: Goethe, Schiller, Wieland, Schiller, Lessing, Diderot, Rousseau, Montesquieu, Byron, Milton. — Jeder dieser Namen birgt ein Programm und keine Erfüllung. Die Erfüllung der Vision im Zeitalter des Schöpfers durch das moderne B. C., die Umgestaltung der archaischen Feste in die elektrische Straßenbahn, die Abkühlung des römischen Kuriers durch den neuzeitlichen Postverkehr — das alles sind nicht Erscheinungen einer aufwärts entwickelten Kultur, sondern einer gestiegenen Zivilisation. Der Imperialismus des deutschen Kaiserreiches ist keine Kulturerhebung römischer

Imperialgedanken. Napoleon ist kein Kulturförderer im Vergleich zu Alexander, das Bild der Jungfrau Maria verdrängte kulturell nicht den Apollon im Griechentum — wohl aber bedeutet das gesteigerte Selbstbewußtsein des Menschen, die andere Einstellung auf die Welt und ihre Erscheinungsformen, wohl bedeutet das sozialistische Staatsideal einen kulturellen Fortschritt gegenüber Platos Lehre vom Staat. Man verleihe, was hier gemeint ist: Die ständige Steigerung der Selbsterkenntnis des Geistes, mag er ökonomischem Grunde entspringen oder aus Wechselwirkung mit ihm entstanden sein, die Verdrängung eines Ideals eines Zeitalters durch das Ideal eines neuen, die Heberholung erstarrter Schablonen durch neue Gestaltung — das ist Kultur.

Auf Grund der ökonomischen Verhältnisse der letzten Jahrhunderte war das Bürgertum — entsprechend der gleichen Bevölkerungsschicht in der Antike — imstande zu zeigen, was es Kulturschöpferisches zu leisten imstande sei. Das Proletariat war hierzu noch nicht in der Lage, weil es — gleichfalls auf Grund seiner ökonomischen Lage — erst seit kaum einem Jahrhundert zum Bewußtsein seiner selbst gelangt ist. Die kritische Beurteilung der bürgerlichen Kulturleistungen darf deshalb nicht zu einer kritiklosen Begeisterung für proletarische Kultur führen. Das Jahrhundert des Proletariats ist angebrochen. In der Stunde, in der es die politischen und wirtschaftlichen Fesseln von sich abwirft, beginnt seine Geschichte als Kulturträger in einer neuen Zeit. Wir sind der Überzeugung, daß die Kulturleistungen des Proletariats vertieft sein werden, weil es sich von den bürgerlichen Vorurteilen frei weicht. Die proletarische Kultur aber wird — wie jede menschliche Bewegung — auf die Schultern ihrer Vorgänger, d. h. eben auf die bürgerliche Kultur, gestützt sein. Sie wird effektiv verfahren, d. h. sie wird das Gute behalten und das Schlechte ausmerzen. Wenn die Arbeiterklasse auf das in den letzten Jahren Errungene stolz ist, so ist sie hierzu berechtigt. Wenn sie aber glaubt, positive Schöpfungen einer kulturellen Vergangenheit verachtlich abweisen zu können, weil sie nicht den Stempel proletarischer Kultur an der Stirn tragen, so ist sie im Irrtum. Ein neues Zeitalter ist angebrochen. Auch wir glauben, daß die bürgerliche Kultur zu Zivilisation erstarrt ist, und daß sie durch neue Kulturformen mit neuem Kulturinhalt abgelöst werden muß, auch wir glauben, daß das Proletariat Träger dieser neuen Kultur sein wird. Diese Hoffnung zu erfüllen, ist Aufgabe der zum Selbstbewußtsein gelangten Arbeiterklasse.

Stadtheater Danzig.

Direktion Rudolf Schaper.
Dienstag, den 29. März 1921, abends 7 Uhr.
Saisonkarte A 2. — Galkapreise:
a. 10, b. 10, c. 10, d. 10, e. 10, f. 10, g. 10, h. 10, i. 10, j. 10, k. 10, l. 10, m. 10, n. 10, o. 10, p. 10, q. 10, r. 10, s. 10, t. 10, u. 10, v. 10, w. 10, x. 10, y. 10, z. 10.

Roosmeholm

Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.
Hedda Gabler. Regie: J. Schaper.
Saisonkarte A 2. — Galkapreise:
a. 10, b. 10, c. 10, d. 10, e. 10, f. 10, g. 10, h. 10, i. 10, j. 10, k. 10, l. 10, m. 10, n. 10, o. 10, p. 10, q. 10, r. 10, s. 10, t. 10, u. 10, v. 10, w. 10, x. 10, y. 10, z. 10.

Neues Operetten Theater

(früher Wilhelm-Theater.)

Tel. 4092. — Tel. 4092.
Regisseur u. Direktor Paul Hankmann.
Kunstl. Leitung: Dr. Sigismund Kunstadt.
Heute Dienstag, den 29. März.
Anfang 7 Uhr. — Anfang

Die Rose von Stambul

Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Morgen Dienstag, den 30. März.
Die Rose von Stambul.
Vorverkauf Ende d. Tag, v. 10—4 Uhr nur
im Deutsches Haus Langgasse 69/71 statt.
Sonntags 9—2 Uhr a. d. Theaterkasse.
Nach Schluß der Vorstellung
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

UT Lichtspiele

Ab heute der III. Teil

des großen Abenteuer-Fortschungs-Films:

Der Mann ohne Namen

„Die gelben Bestien“

Die größte Sensation, welche jemals

in einem Film gezeigt wurde.

25 Löwen im Festsale

Panik, Flucht u. Kampf mit den Bestien.

Peter Voß u. Gert Nissen

im Löwenzwinger.

Atemberaubend, spannende Momente;

man ist sprachlos vor Staunen!

Dazu das vorzügliche Beiprogramm.

Täglich 3 Vorstellungen, um 4, 6 und 8 Uhr.

Kartenverkauf von 10—4 Uhr ab. Einmal monatlich

sonntags 9—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung

gibt es Entlassungen gegen die nächste Vorstellung.

Bei ausverkauften Häusern stehen den geliebten Be-

suchern zum Glück die nächsten Vorstellungen die

Wandschirme zur Verfügung.

Gedania-Theater

Schleswigstr. 59/65

Nur noch bis einschl. Donnerstag!

Die große Wild-West-Sensation!

„Die Eisenbahnräuber“

in 5 fabelhaften, sensationellen Akten.

Der Vogel im Käfig!

... und vergiß uns unsere Schuld

Flamspiel in 4 Akten. (3926)

Ab Freitag! Harry Piel's Welt-Sensation in

Der grosse Unbekannte!

Telef.-Nebenanschl. 487

Danzig — Neumarkt.

Circus

Angelos

Täglich 7 1/2 Uhr:

Ein Spielplan

wie er sein soll.

Morgen Mittwoch,

nachm. 3 1/2 Uhr:

Extra-Familien-

Vorstellung!

Zu dieser Vorstellung

zahlen Kinder unter

12 Jahren

halbe Preise.

Abends 7 1/2 Uhr:

Haupt-

Vorstellung.

Billetverkauf: täglich

vom 10—1 Uhr a. d.

1 Stunde vor Beginn

der Vorstellungen an

den Zirkuskassen.

(3927)

Sämtliche

Gartenarbeiten

und Instandsetzungen von

Gärten führt lauber aus

G. Ehle, Gärtner

Danzig Ohra, Kolonnenstr.

Meisterkurse

der Handwerkskammer zu Danzig

für das Metall-, Elektroinstallations-, Möbel-,

Bekleidungs- und Beköstigungsgewerbe

Beginn am Montag, den 18. April d. Js.

Umgehende Anmeldung in der Gewerbehalle, Schiffsdamm Nr. 62, Zimmer 9.

(3927)

Wir empfehlen unseren

Genossinnen

folgende Schriften:

Frauenstimmen aus der Nationalver-

sammlung. Beiträge der sozialdemo-

katischen Volksvertreterinnen zu den

Zeiträumen 2.75

Zur Frage der Frauenerwerbsarbeit

Gewinnung und Schulung der Frau

für die politische Betätigung . . . 0.50

Sozialistische Erziehung im Hause . 0.60

Kinderschutz und die Kinderschutz-

kommissionen 0.75

Die Frau und die Gemeindepolitik . 0.80

Die Frauen und der politische Kampf

Die Mutter als Erzieherin 1.80

Buchhandlung Volkswacht

Am Spandhaus 6 und

Paradiesgasse 32

Gärtereien

f. Feld, Gärten, Balken

Druckerei am

Domplatz

Immer alle 12

a. d. Markthalle

(3928)

Gruppenarbeit

zähle bis

800 M.

Gruppenarbeit

zähle bis

300 M.

Off. int. R 1398 Exp. d. Bl.

(3929)

Junge zum

Schalen holen

kann sich meld. Dahlmann,

Langfuhr, Hauptstr. 105.

Verlangen Sie die

„Volksstimme“

in den Gaststätten!

Erklärung!

Die von der Direktion des Scala-Theaters angezeigte
Modenschau wird von unserer Firma
nicht gestellt.

Walter & Fleck.